

MEDITERRANE ELEMENTE IN DER KULTUR DER UNGARN IM 10–11. JAHRHUNDERT

Die Ungarn lebten ab dem 9. Jahrhundert in der Interessensphäre des Byzantinischen Reiches oder an dessen Rande. Während ihrer Geschichte wechselten kriegerische und friedliche Kontakte. Durch die friedlichen Kontakte wurde ihr Leben auf politischem, religiösem, kulturellem und kommerziellem Gebiet geprägt. Man hat immer schon mit den mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen gerechnet, aber für die Forschung waren vielmehr generelle Bewertungen als konkrete Analysen typisch. Von über 30 Fundtypen aus dem 10–11. Jahrhundert ist bereits bekannt, dass entweder aus Byzanz oder der byzantinischen Interessensphäre, vom Balkan nach Ungarn geraten sind.¹ Auch wenn die Anzahl der Gegenstände nicht allzu groß sein mag, vermehrt sich die Anzahl der unterschiedlichen Gegenstände langsam und ihre erneute Inventarisierung ist im Gange.²

Aber nicht nur Gegenstände, Textilien und materielle Güter kamen zu uns, sondern auch geistige. So kann zum Beispiel nachgewiesen werden, dass auf den Schmuckstücken der Landnahmezeit die byzantinische Ornamentik umformuliert wurde, die von den erworbenen Gegenständen übernommen wurde. Es ist ja allgemein bekannt, dass Nachahmung viel leichter ist als Erfindung. Wenn man das Werk Diatrita von Aemilia Yeroulanou aufblättert, kann man nachvollziehen, wie viele Motive von den ungarischen Goldschmieden während dem Ausleihen auf verschiedenste Weise verwendet worden sind. Zum Beispiel wurde die spätrömische opus intarsiale Technik von ihnen so verwendet, dass was auf den byzantinischen Gegenständen als überflüssiger Teil geschnitzt oder durchbrochen war, das bei den Ungarn als allerdings vergoldeter Hintergrund erhalten blieb. (Abb. 1–2.). So hat sich die Farbwirkung von Silber und Gold gegenseitig verstärkt, der Kolorismus wurde gesteigert.³ In der Ornamentik haben wir die verschiedenen Formen der gespaltenen und der Halbpalmetten übernommen, dann haben wir sie vereinfacht. Zum Beispiel entwickelte sich die Verzierung des Riemenendes in Nagyősz aus einer gespaltenen Palmette, die dann weiter geformt wurde /Kétpó, Sárrétudvari usw./ (Abb. 3–6).⁴

* Károly Mesterházy, Magyar Nemzeti Múzeum/Ungarisches Nationalmuseum, Budapest, Múzeum krt. 14–16. H-1088

1 Mesterházy 1990–91.

2 Langó 2010

3 Mesterházy 2006, 222.

4 Mesterházy 2013, 453.

Wir beschäftigen uns mit einer oft untersuchten Gegenstandsgruppe, mit den Funden der Königsgräber in Székesfehérvár eingehender, die im 19. Jahrhundert aufgewühlt und zerstört worden sind. Die Funde in Székesfehérvár, die 1839 zum Vorschein gekommen sind⁵, bilden ein wichtiges Kettenglied der ungarisch-byzantinischen Kontakte. 1834 wurde in der Stadt erfolgreich ein artesischer Brunnen erbohrt, deswegen ließ der Bischof László Barkóczy einen neuen Brunnen im Hof des Bischofpalastes bohren. 1839 wurde das Wasser des Brunnens außerhalb des Palastgartens, für die Stadtbewohner in die Fazekas Straße geleitet. Der Palastgarten aber verbirgt die Reste des größten Teiles der vom Heiligen Stefan gegründeten Basilika, wie es sich später herausstellte. Bei der Grabung des Kanals kamen die ersten sog. Königsgräber zum Vorschein. Dieser Kanal konnte während den späteren Ausgrabungen identifiziert werden⁶ und es stellte sich heraus, dass er sich im westlichen Drittel der Basilika vom Norden Richtung Südosten zog. Die Breite war 2m. Die Bestimmung der Königsgräber wurde durch diese Erkenntnis aber nicht erleichtert.

Das zweite Kapitel der Entdeckung der Königsgräber in Székesfehérvár bedeutete die Entdeckung der Gräber Königs Béla III. und seiner Frau Anna von Antiochien im Jahre 1848.⁷

Auf der Brust der Königsskelett lag ein mit Emailleinlagen verziertes Enkolpium. Der größte Teil der Einlagen fehlt aber, so auch die zentrale Emailscheibe und auch die Einlagen der schrägen Kreuzbalken sind fehlerhaft. Die Freilegung des Grabes Königs Béla III. gehört zwar nicht zu unserem Thema, aber da später die Gräberfunde aus 1839 teils mit denen aus 1848 zusammengezogen wurden⁸, mussten wir diesem Umstand wenigstens so viel Aufmerksamkeit schenken.

Die Heimsuchungen der Königsgräber setzten sich mit den Ausgrabungen von Imre Henszlmann im Jahre 1862 und auch danach fort⁹, sie haben aber zu den Auswertungen der Funde aus 1839 kaum etwas beigetragen.

Bei der Grabung des Kanalgrabens wurden mehrere Gräber gefunden aber goldene Schmuckstücke gab es angeblich nur in einem einzigen Grab. So ungewiss die Anzahl der freigelegten Gräber ist, so ungewiss ist auch die Zahl der Grabfunde. Damals verschwand auch sehr vieles, wie das oft mit den unerwartet auftauchenden goldenen Schmuckstücken passiert. Ein bedeutender Teil der Grabfunde geriet in drei sichere Gruppen geteilt bis 1885 ins Nationalmuseum. In die erste Gruppe gehörten die Gegenstände, die vom Bischof Barkóczy gesammelt werden konnten¹⁰ und die das Museum durch Palatin Joseph erhalten konnte. Dazu gehören ein Goldring mit einem gespaltenen Almandinstein, ein Goldknopf mit granulierter Oberfläche, sechs Goldperlen und 16 Goldknöpfchen, ein viereckiges Filigrangoldblech und zwei goldene Riemenenden

5 Demeter 1999, 28.

6 Henszlmann 1864, 1–2, Taf. I.

7 Érdy 1853, 43.

8 Bárányiné Oberschall 1939, 564; Varjú 1939, 181; Deér 1952, 25.

9 Henszlmann 1864.

10 Henszlmann 1864, Czobor 1900, 207; Dercsényi 1943, 44.

mit Filigranverzierung. In die zweite Gruppe gehört nur ein einziger Gegenstand, ein goldener Gegenstand mit Filigranverzierung in Form einer Krone, den der Kunstsammler Miklós Jankovich mit Hilfe des Domherren József Jakusich erschwingen konnte, und der Gegenstand geriet mit seiner Sammlung (Orn.Jank.135) zusammen ins Nationalmuseum.¹¹ Die dritte Gruppe wird in ihrer heutigen Form auch nur von einem einzigen Gegenstand vertreten, von einem Armband, das 1885 ein Ankauf des Museums vom Antiquitätenhändler Miksa Lemberger war.¹² Das Armband wurde dank mancher Goldschmied-Innovationen aus den Gegenständen der 1839-er Grabfunde hergestellt. Der Zentralteil ist eine Goldscheibe mit Zellschmälz, die von echten Perlen umrahmt ist, das Band besteht aus 5 Filigrangoldblechen, die mit je 4 Goldkettchen verbunden werden und all das wird von einer flachen Schnalle ergänzt. Die absolut unsichere vierte Gruppe wird von jenen Gegenständen gebildet, die für immer verschwunden sind oder die eingeschmolzen worden sind. So wissen wir über den Goldstoff der Bekleidung des Körpers Bescheid: „Das Skelett und die herum liegenden Steine waren mit Goldfäden bedeckt, die früher in die Bekleidung eingewebt waren, die nach deren Verschwinden bis zu unserer Zeit erhalten geblieben sind. Die oberflächlich zusammengefassten Fäden ergaben zusammen geschmolzen 14 Goldgewicht.“ „Die die Bekleidung des Verstorbenen verzierenden Knöpfe und Kettchen waren aus reinem Gold“- schreibt János Koller, der zwei Jahrzehnte frühere Zeitungsartikel und andere Quellen benutzend.¹³ 14 Goldgewicht ist nach heutigen Maßeinheiten gerechnet fast 50 Gramm, damit verglichen wiegt das goldene Armband 32 Gramm. Henszlmann behauptet die eingeschmolzenen Goldfäden wären über 17 Goldgewichte gewesen.¹⁴

Die Zerstreung und „Landung“ der zum Vorschein gekommenen Gegenstände, bzw. ihr neuer Erscheinungsort zeigen an, dass die Grabfunde schnell berühmt wurden und die Übernahme der gefundenen Gegenstände in die Folklore auch sofort begann. Die sicherste Spur dafür war das schnelle Verschwinden der Nachrichten und die förmliche Veränderung der im Gedächtnis aufbewahrten Gegenstände. Beispielsweise hielt Elek Fényes 1851 in seiner Beschreibung von Székesfehérvár nicht die Königsgräber sondern die artesischen Brunnen für wichtig.¹⁵ Über die Scheibe, die später ein Teil des Armbandes wurde, schreibt Koller: „auch eine mit Hieroglyphen reich verzierte Sternform, die jemand von ihnen gekauft hat, hat er für seine Frau ein Armband machen lassen“.¹⁶

Die erste wissenschaftliche Studie mit der Erwähnung der Funde war Imre Henszlmanns Buch aus 1864, der seine Ausgrabungen bearbeitend auch die Funde aus 1839

11 Czobor 1900, 220.

12 MNM inv. NR. 76/1885.

13 Koller 1869, 39.

14 Henszlmann 1864, 224-25: er weiß über 17 Goldgewicht Goldfäden Bescheid- 1 Goldgewicht = 3,49 Gramm. Dercsényi 1943, 44.

15 Fényes 1851, II. 9; Demeter 1999, 28.

16 Koller 1869, 39; Kovács 1994, 211: das Armband wurde für die Ehefrau von Bürgermeister János Ferenczy, einem Verwandten vom Bischof László Barkóczy verfertigt.

erwähnt, er zeigt auch ihre Abbildungen. Darunter sind die zwei Riemenenden mit Filigranverzierung, bei einem der beiden schloss sich sogar noch ein goldenes Kettchen zur Riemenknüpfung an. Eine der Filigrangoldplatten hat er auch publiziert, den Ring, und die Goldscheibe, derer Perlenrahmen er falsch vorgestellt hat.¹⁷ Henszlmann findet auch als erster den Kanal, der zur Entdeckung der Gräber geführt hat. Die Breite des Kanals wurde aber von Alán Kralovánszky abgemessen und ich kenne sie aus der mündlichen Mitteilung von Piroska Biczó. Die Linie des Kanals wurde von Henszlmann bestimmt. Er identifizierte aufgrund verschiedener Überlegungen alle von ihm freigelegten und auch die früher aus den Gräbern zum Vorschein gekommenen Skelette.¹⁸ All diese Identifizierungen waren aber fehlgeschlagen, darauf wies mit kritischem Ton zuerst Béla Czobor hin, der auch selber an Henszlmanns Ausgrabungen 1874 teilgenommen hat: „... meistens folgte er einer willkürlichen - fast spielerischen - Methode bei der Bestimmung der Gräber“.¹⁹ Czobor machte zum ersten Mal ein Inventar von allen Grabfunden, die aus den Königsgräbern in Székesfehérvár zum Vorschein gekommen sind - die 1839 gefundenen und erhalten gebliebenen Schmuckstücke in einem eigenen Kapitel. Er war der erste und bis heute einzige, der auch die Hinterseite der in das Armband eingefassten Goldscheibe mit Zellenemail auch untersucht hat und er schrieb: „Auf der hinteren Seite des runden Medaillons befinden sich zwei 1,4 cm lange Golddrähte, heute in einer Entfernung von 1,3 cm voneinander - das einst verwendete dritte Draht hat nur eine Schweißstelle hinterlassen.“²⁰ Dieser Teil der Beschreibung ist von entscheidender Wichtigkeit für uns. (Abb. 8.) Obwohl von der Beschreibung des Gegenstandes der Name eindeutig hätte sein sollen, hat ihn Béla Czobor nicht benannt. Aber das haben auch all die anderen nicht getan: Dezső Dercsényi, József Deér, Gyula László und auch Éva Kovács nicht. Die Scheibe mit Zellenemail und dem Perlenkranz ist eine byzantinische Scheibenfibel, bzw. eine Brosche, die ohne Anhänger hauptsächlich weiblicher Schmuck ist, Schmuck einer Königin; mit Anhängern wurden die Kaiserfibeln versehen.

Eine ausführliche Beschreibung der Scheibenfibel wird auch von B. Czobor gegeben. Der mittlere Teil der Fibel ist eine mit Zellenemaile verzierte Goldplatte mit einem Durchmesser von 2,7 cm. Die Mitte der Platte in einem blauen Emailfeld wird von vier mit den Spitzen in Richtung Mittelpunkt stehenden Blättern mit je fünf Blütenblättern ausgefüllt, von denen die zwei entgegengesetzten rosafarbig sind, die anderen zwei weiß. Dieses Blattkreuz wird von 15, abwechselnd in rotem Kreis weißen und in weißem Kreis roten Vierpass-Reihen umrahmt. Rund um die zentrale Platte befindet sich ein Perlenkranz aus 35 echten Perlen, der auf einem Haltedraht aufgefädelt sind, dieser Draht ist an 7 Stellen mit aus Golddraht gemachten Schlingen befestigt. Der gesamte Durchmesser beträgt 3,2 cm. (Abb. 7-8).

¹⁷ Henszlmann 1864, 182, 209, 225.

¹⁸ Henszlmann 1864, 224-25.

¹⁹ Czobor 1900, 27; Szendrei 1901, 84; Dercsényi 1943, 11.

²⁰ Czobor 1900, 219.

Das Band des Armbandes wird von fünf Filigranplatten gebildet, von denen B. Czobor nachwies, dass die Plättchen Nr. 2, 3, 4 und 5 aus einem einzigen Goldstreifen aufgeteilt worden sind, was dadurch angezeigt wurde, dass diese Plättchen zueinander passten und dass sie entlang den zerschnittenen Seiten nicht geraht waren. Aber die die Plättchen verbindenden Kettchen und die flache Schnalle sind die gegenwärtige Arbeit des das Armband herstellenden Goldschmiedes.²¹ In einem Teil der ausländischen Literatur wurde diese Tatsache außer Acht gelassen und oft wird das ganze Armband als Original betrachtet, auch noch zu den Kettchen Parallelen findend.²² Andere befinden den Perlenkranz der Fibel als sekundär, sogar die Beschreibung des Inventarbuches des Ungarischen Nationalmuseums /Inv.Nr. 76/1885/, das für die innere Einlage des im Grab Bélás III. gefundenen Enkolpium gehalten wird,²³ unbeachtet der Tatsache, dass die mittlere Goldscheibe der Fibel größer ist, als die Scheibe des Mittelteils des Enkolpium. Andere halten es als eine feinere Variante der Vorstellung für den Teil eines ähnlichen Enkolpium.²⁴ Die Scheibenfibel hat der Mode des byzantinischen Hofes folgend die anderen Fibelformen im 7. Jahrhundert aus der Mode verdrängt. An der Hinterseite der Scheibenfibel des awarischen Grabes in Ozora-Tótipusztá sind auch heute noch die Spuren der zur Befestigung dienenden je zwei Drahtbänder zu erkennen.²⁵ Die Scheibenfibel der authentisch zum Vorschein gekommenen Grabfunde auf dem awarischen Siedlungsgebiet erwies sich später aus Frauen- und Kindergräber stammend.²⁶ Die Tracht der byzantinischen Scheibenfibel wurde hauptsächlich aufgrund der Darstellungen untersucht, da fast keine Gegenstände erhalten geblieben sind. Die Grundlagen werden von den Forschungen M.N. Beljaevs geschaffen. Er kam auch auf Grund der Spur der Diptychone und anderer Darstellungen zu der Folgerung, dass in der Tracht der Kaiserinnen die Scheibenfibel mit Perlenkranz zu beobachten ist.²⁷

Von Klaus Wessel wird noch mehr Vergleichsmaterial angeführt²⁸, obwohl seine Konklusion in Bezug auf die Geschlechter der Personen viel undeutlicher ist, weil er im Kreise der Heiligen und biblischen Könige auch einfache Tracht fand, d.h. eine Scheibenfibel ohne Pendilien. Im Grab in Székesfehérvár war aber aller Wahrscheinlichkeit nach eine Frau begraben, weil bei der in Ungarn bereits seit Jahrhunderten gültigen Tracht eine Scheibenfibel nur einer weiblichen Verstorbenen gehören konnte.

Das Alter der Scheibenfibel in Székesfehérvár kann mit stilkritischen Methoden nur grob bestimmt werden. Meist wird vom königlichen Gräberfeld je ein König ausgewählt, der den Vorstellungen entspricht. Obwohl das Alter der Fibel auf das 11. Jahrhundert

21 Czobor 1900, 219.

22 Patlagean 1987, 595, Schulze-Dörlamm 1992, 102, 104–105.

23 Bárányiné Oberschall 1939, 564; Varju 1939, 181; Deér 1952, 25; Kovács 1972, 11.

24 Divald 1929, 26; Lovag 1992, 50.

25 Hampel 1905, 444–445. Fig. 1415; Bóna 1971, 32, 34; Garam 1993, Taf. 87; Prohászka 2012, Abb. 24.

26 Garam 1993a, 116–117; Kiss 1997, 137.

27 Beljaev 1929, 80.

28 Wessel 1969, 537–50.

datiert werden kann, konnten in Zusammenhang mit dem Alter des Grabes in erster Linie das 12. Jahrhundert und die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts in Betracht gezogen werden. Der Standpunkt von N.P. Kondakov war sehr maßgebend, dem sowohl Magda Bárány- Oberschall als auch andere Aufmerksamkeit schenkten. Er meinte, dass die Farben der Fibel opalisierende Farben sind, das heißt stumpf, Farben absorbierend,²⁹ die für die untergehende Epoche der byzantinischen Goldschmiedekunst ab dem 12. Jahrhundert charakteristisch sind. Laut József Deér hat er diese Ansicht allzu hoch geschätzt, andererseits hielt er die Funde aus Székesfehérvár zwar für ungarisch, aber Byzanz kopierend.³⁰ Wir können aber mit seiner Meinung über das Vierpass Motiv absolut einverstanden sein: es kam während vieler Jahrhunderte auch an Emailwerken vor (an den Apostelplatten der ungarischen Krone³¹, auf dem Krug in St. Maurice in Agaune³², auf dem Reliquienbehälter in Maastricht³³, auf den die Kaiserin Eirene darstellenden Platten von Pala-Doro und auch auf anderen Platten³⁴, usw.), so dass es nicht mal in seiner Rahmenfunktion zum Datieren geeignet wäre.³⁵

Auch die Datierung des Blattmotives in der Fibelmitte kann nicht auf eine kürzere Periode eingeschränkt werden. Von Ae. Yeroulanou wird eine auf die Mitte des 6. Jahrhunderts datierte Gürtelschmuckscheibe vorgestellt, vielleicht aus Syrien, deren Blattkreuz mit dem der Fibel aus Székesfehérvár identisch ist.³⁶ Auf den Gurten der Pfeiler des Hosios Lukas Klosters in Stiris gibt es auch eine ornamentale Bemalung aus Blattkreuzen.³⁷ Unter Berücksichtigung der Baudaten stammen sie vom Ende des 11. Jahrhunderts. Die beste Parallele wurde von M. Schulze-Dörrlamm gefunden: eine Emailscheibe verknüpft mit dem hinteren Bucheinband des Lektionars aus Siena, die auf dem Buchrücken in der unteren Reihe zu finden ist (Siena, Biblioteca comunale degli internati) (Abb. 10). Es ist fast identisch mit der Fibel in Székesfehérvár. Das Email aller 54 Emailmedaillons darauf sind hervorragende byzantinische Produkte, ihr Alter kann innerhalb eines Jahrhunderts angegeben werden. Aber typisch für die Schwierigkeit der Datierung ist, dass die verzierenden Emailscheiben in 10 Gruppen eingeteilt werden können, worauf schon Paul Hetherington aufmerksam machte. Dies kann bedeuten, dass die 10 Scheiben entweder die gleichzeitigen Produkte 10 verschiedener Werkstätten sind oder die in 10 aufeinander folgenden Zeiten hergestellten Produkte einer einzigen Werkstatt. Ihr Alter wurde von ihm für das Ende des 11. und für den

29 Kondakov 1892, 239–242; Bárányné Oberschall 1937, 14; László 1938, 538; Dercsényi 1943, 45; Kovács 1994, 211

30 Deér 1966, 45, 135.

31 Deér 1966. Taf. 44–45; Tóth – Szelényi 1996, Abb. 57–59.

32 Durliat 1985, Abb. 488.

33 Rice 1966, Abb. 110

34 Volbach– Lafontaine-Dosogne 1968, 198; Deér 1966, 85.

35 Deér 1966, 117, 151, 177.

36 Yeroulanou 1999, 238. No. 191.

37 Chatzidakis 1969, Fig 5.

Anfang des 12. Jahrhunderts angegeben³⁸. Darauf basierend kann die Fibel in Székesfehérvár sehr vorsichtig für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden.

Bei den Funden in Székesfehérvár wurde die größte Aufmerksamkeit bis jetzt den Filigranplatten, den Platten des Armbandes, und dem kleinen Krönchen gewidmet. (Abb. 9). Gyula László hat von den Plättchen des Armbandes zusammen mit dem Krönchen aus der Jankovich Sammlung ein Zepter rekonstruiert, was aber sowohl von J. Deér als auch von É. Kovács verworfen wurde.³⁹ Zum Bedecken des Zeptergriffs würde nicht einmal die gesamte eingeschmolzene Goldmenge ausreichen. Wahrscheinlich gab es diese nötige Goldmenge überhaupt nicht, weil in weiblichen Gräbern keine Zepter zu finden waren: Von den fünf in das Armband eingearbeiteten Platten haben vier einen Streifen gebildet. Die Riemenenden schlossen sich nicht zu einem Gürtel zusammen, sondern zu einer aus länglichen und gedrehten Kettengliedern bestehenden Goldkette, deren 5,5 cm langer Teil auf einer Abbildung eines der Riemenenden noch sowohl bei Henszlmann als auch bei Gyula Forster zu sehen ist.⁴⁰

É. Kovács dachte vorsichtig auch an etwas Ähnliches wie einen Kleidsaum, aber anhand des kleinen kronenähnlichen Gegenstandes tippte sie an die Votivkrone eines Kindes und so wurde der Fund mit dem als Kind verstorbenen László III. verbunden, und die Platten mit seinem Gürtel.⁴¹ Auf die Herzpalmetten der Filigranplatten bzw. auf die Anwesenheit der Filigranen mit Herzpalmetten auf dem Krönungszepter wurde schon M. Bárány-Oberschall aufmerksam und sie vermutete eine königliche Goldschmiedewerksatt, wo die Schmuckstücke mit gleichartigen Verzierungen hergestellt wurden.⁴² Dieser Gedanke wurde dann von É. Kovács weiter ausgeführt, wobei sie an eine Tiraz-Werkstatt gedacht hat⁴³. Es gibt aber einige Goldschmiedearbeiten mit Herzpalmetten, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in einer ungarischen königlichen Goldschmiedewerkstatt hergestellt worden sind, zB. die vordere Seite⁴⁴ des Tragaltars des Kaisers Heinrich II. (1002–1024). Noch fraglicher ist eine solche Identifizierung der Abstammung dieses Kreises nach den Forschungen von Etele Kiss, der den ganzen Fund auf stilkritischer Grundlage als sizilianischen Ursprung auffasste, wobei er die Verknüpfung mit László III. auch nicht ablehnte.⁴⁵ Ein Warnsignal ist auch, dass das Textilmuster auf den Abbildungen der beiden byzantinischen kaiserlichen Paare mit

38 Heterington 1978, 139–140; Schulze-Dörrlamm 1992, 104–105. Der Bucheinband wurde auch von M. Bárány-Oberschall erwähnt, ohne dass sie sich auf den Zusammenhang mit der Scheibe in Székesfehérvár bezogen hätte: Bárányné Oberschall 1937, 13.

39 László 1938, 542, 549; Gerevich 1938, 271 Anm 338; Deér 1966 59–60; Kovács 1971, 262; Kovács 1998, 167.

40 Henszlmann 1864.224, Taf. VI; Forster 1900, 15, Fig. 13.

41 Kovács 1971, 161–62; Kovács 1998, 167; Kovács 1974, 18, 45; Lovag 1980, 94; Lovag 1992, 50; Schulze-Dörrlamm 1995, 97 Abb. 54.

42 Bárányné Oberschall 1939, 564; Deér 1966, 180.

43 Kovács 1973, 19; Kovács 1974, 16–17; Kovács 1998, 166–68, 199.

44 Durlat 1985, Farbt. 171.

45 Kiss 2009, 167 Bildererklärung.

den Mustern der Goldfiligrane der Armbänder in Székesfehérvár identisch ist. Auf der einen Abbildung sind Kaiser Komnenos Johannes II. und Eirene/Piroska, die Tochter vom Heiligen László, auf der anderen Komnenos Manuel I. und Maria aus Antiochien auf einer Buchseite zu sehen⁴⁶. Die Darstellung von Piroska stammt vom Anfang des 12. Jahrhunderts, die andere frühestens von der Mitte dieses Jahrhunderts. Deshalb halten wir die Filigranplatten und die Krönchen für Zierelemente der Bekleidung einer Königin, die Rekonstruktion ist noch eine weitere Aufgabe. In Zusammenhang mit dem Ring des Grabfundes haben wir aber Bedenken, denn wegen der Größe scheint es ein Männerring zu sein, wie das auch schon von Zs. Lovag bemerkt wurde.⁴⁷

Laut unserer Konklusion ruhte eine sich nach byzantinischer Mode kleidende und geschmückte Frau, eine Königin im Grab. Von den in der Basilika begrabenen Königinnen kommen zwei in Frage. Weniger wahrscheinlich ist die russische Ehefrau namens Predslava⁴⁸ des Fürsten Álmos, denn kein einziger russischer Schmuck aus der Epoche konnte im Grab gefunden werden.⁴⁹ Wahrscheinlicher ist die sizilianische Ehefrau vom König Koloman, die fälschlicherweise Buzilla genannt wurde⁵⁰ - wenn 1848 das Grab des Königs Béla III. gefunden wurde.⁵¹

Abschließend noch eine Erwähnung einer möglichen Beziehung. Wenn man in Venedig vom Rialto in Richtung der neuen Busstation geht, kommt man in der Nähe des Bahnhofes auf einen kleinen Platz: den Platz des Propheten Campo San Simeone. Und hier kann man auf dem Kopfsteinpflaster das Ebenbild der Friedhofskapelle⁵² mit zwei Apsiden von Esztergom-Insel mit andersfarbigen Steinen gezeichnet finden. Zurzeit steht auf dem Platz die Kirche San Simeone profeta grande, derer Vorgänger 992 erbaut wurde. Wenn man unsere Beziehungen zu Venedig im 10-11. Jahrhundert kennt, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Ähnlichkeit der beiden Umrisse in Form und Maß kein Zufall ist. Und Venedig ist einerseits mediterran aber auch ein wenig byzantinisch.

46 Rice 1966, Abb. 108; Wehli 1980, Abb. 66.

47 Lovag 1992: 50. No. 52.

48 Engel 1987: 619.

49 Pekarska 2011.

50 Engel 1987, 618

51 Tóth 2006, 149, 156.

52 Lovag 2001, 347; Lovag 2005, 127.

LITERATUR

Bárányné Oberschall 1937 = M. BÁRÁNYNÉ OBERSCHALL, *Konstantinos Monomachos császár koronája* (*The Crown of the Emperor Constantine Monomachos*). *ArchHung* 22 (1937).

Bárányné Oberschall 1939 = M. BÁRÁNYNÉ OBERSCHALL, A kézművesség első nyomai in: *Magyar Művelődéstörténet* I. Red. S. Domanovszky. (Budapest. o. J. 1939) 350–604.

Beljajev 1929 = M. N. BELJAEV, Očerki po vizantijskoj arheologii I. Fibula v Vizantii. *Seminarium Kondakovianum* 3 (1929) 49–114.

Bóna-1971 = I. BÓNA, A népvándorlás-kora-Fejér-megyében (Die Völkerwanderungszeit in Komitat Fejér) in: *Fejér megye története* I. 5. Red. J. Fitz – J. Makkay. Székesfehérvár 1971. 221–314 (als Sonderabdruck 5–94).

Chatzidakis 1969 = M. CHATZIDAKIS, A propos de la date et du fondateur de Saint-Luc. *CahArch* 19 (1969) 127–150.

Czobor 1900 = B. CZOBOR, A székesfehérvári ásatások. in: *III. Béla magyar király emlékezete*. Red. Gy. Forster. Budapest 1900. 18–27.

Czobor 1900a = B. CZOBOR, III. Béla és hitvese halotti ékszerei. in: *III. Béla magyar király emlékezete*. Red. Gy. Forster. Budapest, 1900, 207–230.

Deér 1952 = J. DEÉR, *Der Kaiserornat Friedrichs II.* Bern 1952.

Deér 1966 = J. DEÉR, *Die Heilige Krone Ungarns*. Wien 1966. (A magyarok Szent Koronája. Reprint Budapest 2005.)

Demeter 1999 = ZS. DEMETER, Az 1848-as királysír-leletek megtalálásának körülményei és visszhangja Székesfehérvárott. in: *150 éve történt... III. Béla és Antiochiai Anna sírjának fellelése*. Red. V. Cserményi. Székesfehérvár 1999, 25–35.

Dercsényi 1943 = D. DERCSÉNYI, *A székesfehérvári királyi bazilika*. Budapest 1943.

Divald 1929 = K. DIVALD, *A magyar iparművészet története*. Budapest 1929.

Durlat 1985 = M. DURLAT, *Les barbares à l'an mil*. Paris 1985.

Engel 1987 = P. ENGEL, Temetkezések a középkori székesfehérvári bazilikában. *Századok* 121 (1987) 613–37).

Érdy 1854 = J. ÉRDY, Die zu Stulweissenburg vorgefundenen Grabsteine König Bela's III. und seiner Gemahlin. in: F. Kubinyi – E. Vahot, *Ungarn und Siebenbürgen in Bildern* I. Pest 1854. 48–55.

Fényes 1851 = E. FÉNYES, *Magyarország geographiai szótára*. Pest 1851.

Forster 1900 = Gy. FORSTER, Székesfehérvár koronázó temploma. in: Gy. Forster (red.), *III. Béla magyar király emlékezete*. Budapest 1900, 1–17.

Garam 1993 = É. GARAM, *Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus den Fürstengräbern im Ungarischen Nationalmuseum*. Cat. Mus. Nat. Hung. Ser. Arch. I. Budapest 1993.

Garam 1993a = É. GARAM, Die awarenzeitlichen Scheibenfibeln. *ComArchHung* 1993, 99–134.

Gerevich 1938 = T. GEREVICH, *Magyarország románkori emlékei*. Budapest 1938.

Hampel 1905 = J. HAMPEL, *Die Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn*. I-III. Braunschweig 1905.

Henszlmann 1864 = I. HENSZLMANN, *A székes-fehérvári ásatások eredményei*. Pest 1864.

Hetherington 1978 = P. HETHERINGTON, Byzantine Enamels on a Venetian Book-Cover. *Cah. Arch.* 27 (1978) 117–145.

Kiss 2009 = E. KISS, Bilderleuchterung. in: *Királylányok messzi földről. Magyarország és Katalonia a Középkorban*. Budapest-Barcelona 2009.

Kiss 1997 = G. KISS, A Keszthely-dobogói avar kori temető. *Zalai Múz.* 8 (1997) 115–160.

Koller 1869 = J. KOLLER, *A Boldogságos Szűz Mária temploma Székes-Fehérvárott hajdan és most. Nefejejts a sz.-fehérvári székes- és plébánia –egyháznak százados ünnepére 1768-1869*.

Kondakov 1892 = N. K. KONDAKOV, *Geschichte und Denkmäler des byzantinischen Emails*. Frankfurt 1892.

Kovács 1971 = É. KOVÁCS, Über einige Probleme des Krakauer Kronen-Kreuzes. *ActaHistArt* 17 (1971) 231–268.

Kovács 1972 = É. KOVÁCS, III.Béla és Antiochiai Anna halotti jelvényei. *Művtört. Ért.* 21 (1972) 1–14 (*Acta HistArt* 15 (1969). 3–24).

Kovács 1973 = É. KOVÁCS, A román kori magyar művészet kutatásának néhány kérdése. in: *Művészettörténet – tudománytörténet*. Red. Á.Timár. Budapest 1973, 13–39.

Kovács 1974 = É. KOVÁCS, *Árpád-kori ötvösség*. Budapest 1974.

Kovács 1994 = É. KOVÁCS, Rekeszománcos korong és filigráncsík darabjai. in: *Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon, 1000–1541*. Hrsg. Á.Mikó-I.Takács. Budapest 1994, 211–12.

Kovács 1998 = É. KOVÁCS, *Species, modo, ordo*. Budapest, 1998.

Langó 2010 = P. LANGÓ, Crescent-shaped earrings with lower ornamental band. in: *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter III. Peripherie und Nachbarschaft*. Hrsg. F. Daim – J. Drauschke. Monographien RGZM 84.3 Mainz 2010, 369–410.

László 1938 = Gy. LÁSZLÓ, Adatok a koronázási jogar régészeti megvilágításához. in: *Szent István Emlékkönyv III*. red. J. Serédy. Budapest 1938, 519–558. (reprint 1988.)

Lovag 1980 = É. KOVÁCS – ZS. LOVAG, *A magyar koronázási jelvények*. Budapest 1980.

Lovag 1992 = ZS. LOVAG, A székesfehérvári sírleletek. in: *A Magyar Nemzeti Múzeum*. Red. I. Fodor. Budapest 1992, 50.

Lovag 2001 = ZS. LOVAG, Esztergom-Sziget. in: *Paradisum plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon*. Red. I. Takács – Á. Mikó. Pannonhalma 2001, 347–49, 679–80.

Lovag 2005 = ZS. LOVAG, Az esztergom-szigeti apáca-kolostor temetőjének kutatása (Investigation of the cemetery of the Esztergom-Sziget convent. in: *„a halál árnyékának völgyében járok” A középkori templom körüli temetők kutatása*. Red. E. Simonyi – Á. Ritoók. *Opuscula Hung* 6 (Budapest 2005) 127–130.

Mesterházy 1990–91 = K. MESTERHÁZY, Bizánci és balkáni eredetű tárgyak a 10–11. századi magyar sírleletekben (Gegenstände byzantinischen und balkanischen Ursprunges in den ungarischen Gräberfeldern des 10–11. Jh. I-II. *FolArch* 41 (1990) 87–115, 42 (1991) 145–177.

Mesterházy 2006 = K. MESTERHÁZY, Die Kunst der landnehmenden Ungarn im Kraftfeld der iranischen, byzantinischen und islamischen Welt. in: Red. M. Gálik –T. Štefanovičova: *Trade, Journeys, inter- and intracultural communication in East and West (up to 1250)*. Bratislava 2006, 218–231.

Mesterházy 2013 = K. MESTERHÁZY, A palmetta a honfoglaló magyarok művészetében. A honfoglalás kor kutatásának legújabb eredményei. Tanulmányok Kovács László 70. születésnapjára. Szerk. Révész L. – Wolf M. Szeged 2013, 447–456.

Patlagean 1987 = E. PATLAGEAN, Byzantium in the Tenth and Eleventh Centuries. in: *A History of Private Life*. Ed. Ph. Aries and G. Duby. I. *From Pagan Rome to Byzantium*. Harvard Univ. Press, Cambridge Mass. – London 1987. 551–641, 654–655.

Pekarska 2011 = L. PEKARSKA, *Jewellery of Princely Kiev. The Kiev Hoards in the British Museum and Metropolitan Museum of Art and Related Material*. (Monographien RGZM 92.) Mainz 2011.

Prohászka 2010 = P. PROHÁSZKA, Die awarische Oberschichtsgräber von Ozora-Tótipusztá (Kom. Tolna, H.). in: *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter III. Peripherie und Nachbarschaft*. Hrsg. F. Daim – J. Drauschke. (Monographien RGZM 84.3) Mainz 2010, 189–275.

Rice 1966 = D. TALBOT RICE, *Art of the Byzantine Era*. London 1966.

Schulze-Dörrlamm 1992 = M. SCHULZE –DÖRRLAMM, *Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes aus dem mittleren 11. Jahrhundert*. (Monographien RGZM 24.) Sigmaringen 1992.

Schulze-Dörrlamm 1995 = M. SCHULZE-DÖRLAMM, *Das Reichsschwert*. (Monographien RGZM 32.) Sigmaringen 1995.

Szendrei 1901 = J. SZENDREI, Rec.: Forster Gy., III. Béla magyar király emlékezete. *ArchÉrt* 21 (1901) 81–88.

Tóth 2006 = E. TÓTH, III. Béla vagy Kálmán? A székesfehérvári királysír azonosításáról. (Béla III. oder Koloman? Zur Identifizierung des Königsgrabes von Székesfehérvár). *FolArch* 52 (2006) 141–161.

Tóth – Szelényi 1996 = E. TÓTH – K. SZELÉNYI, *Die Heilige Krone von Ungarn*. Budapest 1996.

Volbach – Lafontaine-Dosogne 1968 = W. VOLBACH – J. LAFONTAINE-DOSOGNE, *Byzanz und der christliche Osten*. (Propyläen Kunstgeschichte Bd. 3.) Berlin 1968.

Wehli 1980 = T. WEHLI, II. Komnenosz János és Piroska-Eiréné ábrázolása a konstantinápolyi Hagia Sophia székesegyház mozaik képén. in: *Athleta patriae*. red. L. Mezey. Budapest, 1980 239–47.

Wessel 1969 = K. WESSEL, Fibel. in: *Reallexikon zur byzantinischen Kunst*. Hrsg. K. Wessel, Bd. II. Lief. 12. Stuttgart 1969, Sp. 537–550.

Yeroulanou 1999 = A. YEROULANOU, *Diatrita. Pierced-work gold jewellery from the 3rd to the 7th century*. Benaki Museum Athens 1999.

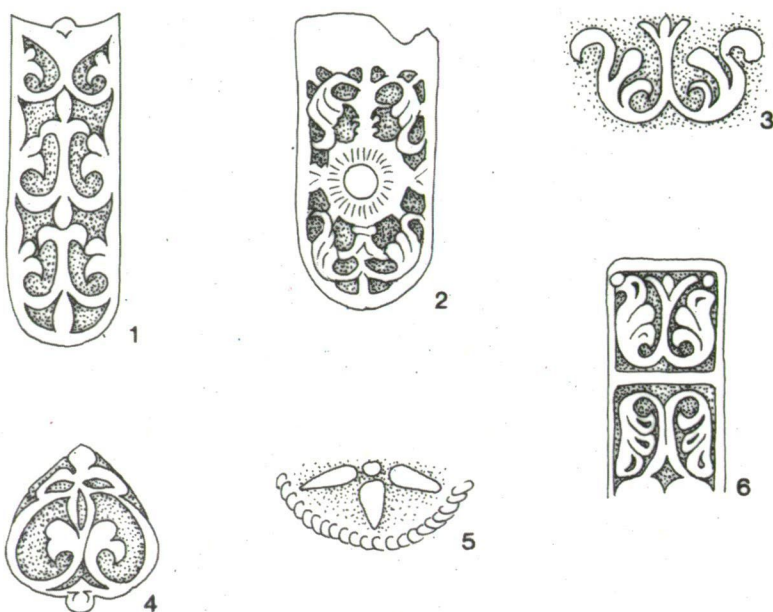


Abb. 1. Opus interrasile nach Yeroulanou (2) und die ungarischen (1) und awarischen (6) Nachahmungen.

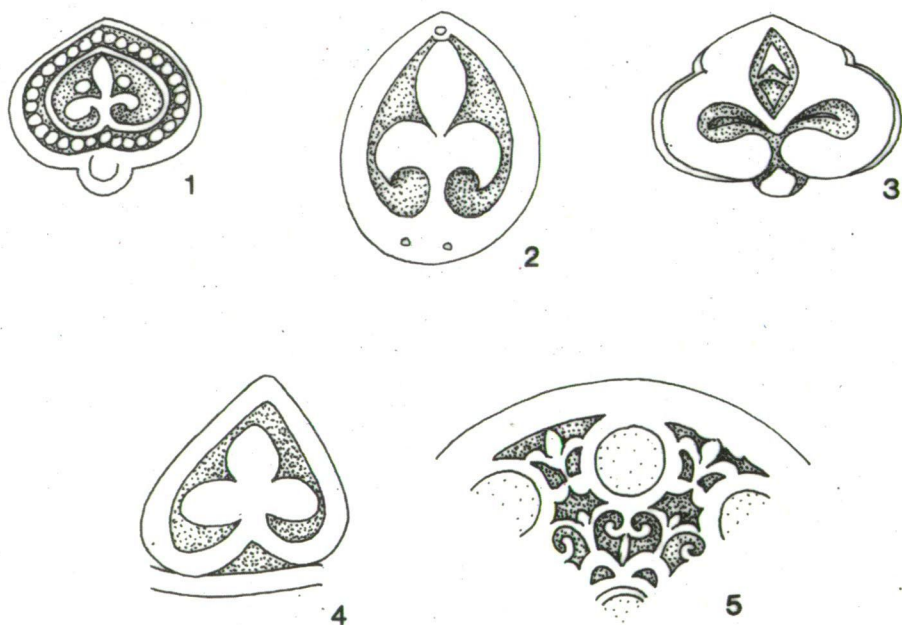


Abb. 2. Opus interrasile nach Yeroulanou (4-5) und ungarische Beschläge (1-3)



Abb. 3. Goldkreutz vom heiligen Gregor dem Großen

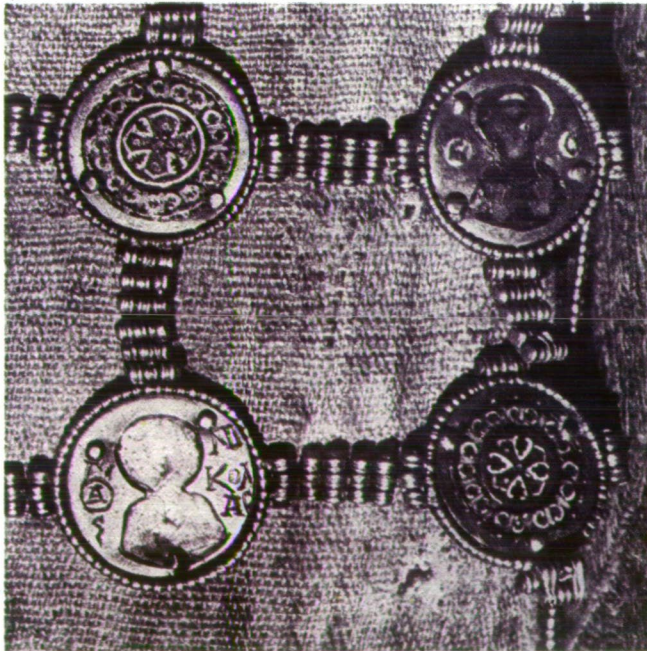


Abb. 10. Emailscheibe von einem Buchdeckel von Siena



Abb. 4. Riemenende von Nagyősz



Abb. 5. Riemenende von Kétpó



Abb. 6. Riemenende von Sárrétudvari



Abb. 7. Vorderseite der Scheibenfibel
von Székesfehérvár



Abb. 8. Rückseite der Scheibenfibel von Székesfehérvár



Abb. 9. Die Grabfunde von Székesfehérvár aus 1839